

Strohe, Hans Gerhard

Working Paper

Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft

Statistische Diskussionsbeiträge, No. 3

Provided in Cooperation with:

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Potsdam

Suggested Citation: Strohe, Hans Gerhard (1996) : Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft, Statistische Diskussionsbeiträge, No. 3, Universität Potsdam, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Potsdam, <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-49125>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/337311>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

UNIVERSITÄT POTSDAM
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

STATISTISCHE DISKUSSIONSBEITRÄGE

Nr. 3

Hans Gerhard Strohe

Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium
zwischen Ideologie und Wissenschaft



Potsdam 1996
ISSN 0949-068X

STATISTISCHE DISKUSSIONSBEITRÄGE

Nr. 3

Hans Gerhard Strohe

Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft

Herausgeber: Lehrstuhl Statistik (Prof. Dr. Hans Gerhard Strohe)
der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Potsdam
Postfach 90 03 27
D-14439 Potsdam
Tel. (+49 331) 977-32 25
Fax. (+49 331) 977-32 10
1996
ISSN 0949-068X

Hans Gerhard Strohe

Statistik im DDR-Wirtschaftsstudium zwischen Ideologie und Wissenschaft¹

Abstract

This paper is concerned with the education policy of the GDR state party SED in the field of statistics particularly for students of economics. Statistics was expected to be an instrument of party propaganda. What they called socialist statistics was created on the base of the ideas of Marx, Lenin and Stalin. The personnel policy of the Ministry of Higher Education had to serve these purposes, i.e. only active party members had a chance of getting a professor's job. However, a certain proportion of the academic staff did a good teaching and research work ignoring the official party programmes.

“Die ökonomische Strategie der Partei bestimmt langfristig den Inhalt der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung.”² Diesem Ziel war die Statistik-Ausbildung in wechselnder Intensität während der gesamten DDR-Zeit unterworfen.

Im Überblick über 40 Jahre DDR wird die SED-Politik gegenüber der Statistikausbildung von Wirtschaftswissenschaftlern im Schwanken zwischen Förderung als Propagandainstrument und Furcht vor Informationsoffenlegung sowie formalen Methoden dargestellt. Die Realisierung dieser Politik durch einen kleinen Club willfähiger Hochschullehrer und Lehrbuchautoren wird demonstriert.

Im ersten Abschnitt soll gezeigt werden, welche grundsätzlichen Erwartungen dabei die Partei an die Statistik als Lehrfach legte. Im nächsten Abschnitt wird eine grobe Periodisierung der Ausbildung in Statistik im Zusammenhang mit der wechselnden Linie von SED und DDR-Regierung

¹ Für Mühe und Sorgfalt bei der Anfertigung dieser Arbeit bin ich meinen Hilfskräften Frau Dipl.-Ök. Cornelia Belling und Frau Cathleen Faber zu großem Dank verpflichtet.

² Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der Deutschen Demokratischen Republik, Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 28. Juni 1983 / Beschluß des Ministerrates der DDR vom 7. Juli 1983; Das Hochschulwesen, 1983 (9), S. 252

versucht werden. Der dritte Teil wird die wenigen verfügbaren Lehrbücher und Zeitschriften analysieren. Das Einheitslehrbuch wird in seinen wechselnden Erscheinungen vorgeführt. Im vierten und fünften Abschnitt sollen schließlich der personelle Hintergrund der Statistikausbildung an DDR-Hochschulen beziehungsweise die Themenlage für statistische Diplomarbeiten und Dissertationen an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten untersucht werden. Die Auswirkungen der SED-Kaderpolitik auf Qualifizierung und Personalentwicklung an DDR-Hochschulen sollen dabei deutlich werden. Neben Beispielen der vorherrschenden totalen Parteihörigkeit der Statistik und der Statistiker wird auch dargelegt, daß es gerade im Bereich Statistik Möglichkeiten gab, sich der Ideologisierung zu entziehen und unter schwierigen Umständen qualitätvolle Lehre und Forschung zu leisten. Ideologisch begründete Versuche, die Statistik in der MLO oder im Rechnungswesen aufgehen zu lassen, scheiterten daran letztendlich. Zustände, Tendenzen und Strömungen werden nach Möglichkeit mit den eigenen Worten ihrer Aktivisten dargestellt, allerdings mit dem zwangsläufigen Nachteil, daß diejenigen, die still und passiv dagegenhielten, weniger zu Wort kommen, weil sie nie öffentlich zu Wort kamen.

1. Forderungen von Partei und Regierung an die Statistik

“Nach der Lehre Stalins müssen die Statistiker vor allem Ökonomen sein.”³ Nach der Lehre Lenins müssen sich umgekehrt Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler im harten Klassenkampf der Statistik als einer scharfen Waffe bedienen. Ausgehend von diesen Prämissen wurde der Statistik bei der Ausbildung von Wirtschaftswissenschaftlern in der DDR immer an ein bedeutungsvoller Platz zugewiesen.

Von Anfang an wurde sie an der sowjetischen Statistik und an der kommunistischen Ideologie orientiert. Ein gründliches Studium der “Klassiker” reichte schon für die Statistik: “In den Werken Lenins und Stalins sind die Aufgaben der Statistik und die theoretischen Grundlagen der statistischen Methoden formuliert.”⁴ Denn “... keine Aufbauarbeit, keine Staatsarbeit, keine Planarbeit ist ohne eine richtige Rechnungsführung denkbar. Eine Rechnungsführung ist aber nicht ohne Statistik denkbar” (Stalin; 1952).

³ Die theoretischen Grundlagen der sowjetischen Statistik, Bericht über die methodologische Konferenz in der Statistischen Zentralverwaltung der Sowjetunion; Statistische Praxis, 1950 (11), S. 179

⁴ ebenda, S. 175

Als im wahrsten Sinne des Wortes roter Faden zieht sich durch alle Publikationen zur Statistik während der DDR-Zeit die Behauptung eines Klassencharakters der Statistik und die Forderung nach ihrer Parteilichkeit: “Das Prinzip der Planabrechnung ist das der Parteilichkeit. ... Die Wahrscheinlichkeit, die sich aus dem Prinzip der Parteilichkeit ergibt, verlangt die Ausarbeitung wissenschaftlich begründeter Methoden der Plankontrolle” (Herrde, Kuhn; 1956, S. 31). Und “Der Klassencharakter der sozialistischen Statistik ist dadurch gekennzeichnet, daß sie den Interessen der Arbeiterklasse und der Genossenschaftsbauern und aller mit ihnen verbündeten werktätigen Schichten dient” (Autorenkollektiv; 1964, S. 16). Hieraus leitet sich die sozialistische Statistikerfigur ab: “Dem sozialistischen Statistiker sind solche Eigenschaften anzuerziehen wie die Liebe zu unserer Arbeiter- und Bauernmacht, die Verbundenheit zu den werktätigen Massen, die kameradschaftliche Zusammenarbeit, Disziplin, Ehrlichkeit, Liebe zur sozialistischen Arbeit und eine Reihe weiterer guter Eigenschaften, die der sozialistischen Moral entsprechen.” Die Statistik sollte für Partei- und Staatspropaganda instrumentalisiert werden: “Das Problem kann also nicht heißen ‘Statistik *oder* Agitation’, sondern ‘Statistik *und* Agitation’, ...” Und mehr noch: “Wenn also die Politik das Primat über die Statistik besitzt, so ergibt sich für die Mitarbeiter der Statistik die Konsequenz, sich in ihrer gesamten Tätigkeit von den Beschlüssen der Partei und Regierung leiten zu lassen, ...”⁵

Vorsicht gegenüber Methodikern wurde gefordert: “Professor Forbrig warnte vor einer zu starken Verselbständigung der Statistik bei der Herausarbeitung ihrer Kennziffern und forderte eine enge Verbindung zwischen der Statistik und der politischen Ökonomie.”⁶ Mathematische Methoden in der Statistik, beginnend mit dem arithmetischen Mittel, waren den führenden Ideologen verdächtig: “In der Theorie Quetelets sind alle Keime der heutigen, durch und durch reaktionären und pseudowissenschaftlichen bürgerlichen Statistik enthalten, ...” (Kaschkarewa; 1950) und “Der Schein der Exaktheit statistischer Ergebnisse entspricht durchaus dem apologetischen Charakter bürgerlicher Wissenschaft in der Periode des verfaulenden Kapitalismus” (Bondi; 1951, S. 53). Die geistige Quelle solcher Attacken war in der Anfangszeit in der Regel in der stalinistisch-sowjetischen Fachliteratur zu finden, z.B. : “Der Erkenntniswert der Statistik als Wissenschaft wird im Kapitalismus auch durch idealistische und metaphysische ‘Theorien’ zur Begründung der statistischen Verfahren entstellt, mit deren Hilfe hinter den ‘Mittelwerten’ u. ‘zusammenfassenden Kenn-

⁵ **Aus unseren Hochschulen - Erziehung sozialistischer Statistiker**
(Diskussionsbeitrag v. Dipl.-Gesellschaftswissenschaftler Felix Arnold, Mitarbeiter des ZK der SED, auf der wiss. Arbeitstagung des Instituts für Statistik der Hochschule für Ökonomie am 1. und 2. November 1957); *Statistische Praxis*, 1957 (11/12), S. 253/254

⁶ Bericht über die wissenschaftliche Arbeitstagung des Instituts für Statistik der Hochschule für Ökonomie am 1. und 2. November 1957; *Statistische Praxis*, 1957 (11/12), S. 256

ziffern' das ausbeuterische Wesen der kapitalistischen Ordnung versteckt ... wird."⁷ Demgegenüber ist Lenin "zum Begründer der Theorie der Gruppenbildung als Grundlage der statistischen Analyse geworden. *Alle anderen Methoden* der Statistik, die nicht auf dieser Leninschen Theorie basieren, sind *unwissenschaftlich*" (Lange, Lange; 1952, S. 112).

Zeitweilig wurde in gewissem Umfang ein öffentlicher Meinungsstreit zwischen Statistik-Hochschullehrern über Methodenanwendung zugelassen. So durfte nicht nur von dogmatisch-ideologischer Seite her die Anwendbarkeit der Korrelationsanalyse bestritten werden: "Es ist insgesamt gesehen in der sozialökonomischen Statistik kein Platz für den Begriff 'Korrelation', sei es nun im Sinne von Zusammenhängen zwischen Zahlenreihen oder der stochastischen Verbundenheit ..." (Waschkau; 1962, S. 16). Sondern auch die Verteidiger dieser Methode kamen in der Fachpresse zu Wort: "Deshalb muß besonders betont werden, was bereits die Klassiker des Marxismus-Leninismus, vor allem Lenin, mit aller Deutlichkeit gezeigt haben, daß für die Anwendung mathematischer und mathematisch-statistischer Methoden in der sozialistischen Ökonomie die marxistische ökonomische Theorie die Grundlage sein kann und muß. Das gilt auch für die Korrelationsrechnung und ... Es sei bemerkt, daß die Korrelationsrechnung seit Jahren von den Statistikern der Sowjetunion sowie der befreundeten sozialistischen Länder für die Lösung wichtiger Aufgaben ... angewandt wird" (Förster, Otto; 1962, S. 157/158). Natürlich mußten sie zuverlässige Anwälte, wie die Genossen Statistiker der Sowjetunion, für ihre gewagte politische Position finden, denn solch ein "Pluralismus" der Meinungen war in der DDR keineswegs selbstverständlich und nur selten zulässig.

Zur Theorie vom Klassencharakter der Statistik gehörte auch die über Jahrzehnte in Zeitschriften und Lehrbüchern wiederholte These vom sozialistischen und kapitalistischen Durchschnitt: "Der einzelne Durchschnitt ist nur dann aussagekräftig, wenn die Gesamtheit, aus der der Durchschnitt gebildet wird, in sich qualitativ gleichartig für eine Aufgabenstellung ist. Auch in dieser Hinsicht unterscheidet sich die sozialistische Statistik eindeutig von der bürgerlichen Statistik. Der apologetische, unwissenschaftliche Charakter der bürgerlichen Statistik zeigt sich vor allem darin, daß sie die Einheiten sozial-ökonomisch ungleichartiger Gruppen zusammenfaßt und aus dieser ungleichartigen Menge einen Durchschnitt bildet ..." (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1978, S. 115).

Und "In diesem Problem ist gleichzeitig eine allgemeine Frage des Inhalts der Gesellschaftswissenschaft Statistik enthalten: Gibt es einen objektiven Durchschnitt der Entwicklung gesellschaftlicher

7

Der gesellschaftlich-ökonomische Charakter der Statistik
(Auszugsweise Übersetzung des Aufsatzes "Einige Fragen zur Theorie der Statistik" von N. Michailow; *Westnik statistiki*, 1951, Nr. 6; *Statistische Praxis*, 1952 (5), S. 93

Erscheinungen, der sich aus dem Wirken der objektiven ökonomischen Gesetze, vor allem dem Gesetz der planmäßigen, proportionalen Entwicklung notwendigerweise ergibt ... ? Die Antwort muß vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus, der Anerkennung der Existenz objektiver ökonomischer Gesetze, unbedingt 'ja' lauten. ... Es ist kein Zufall, daß in zahlreichen bürgerlichen Lehrbüchern das durchschnittliche Wachstumstempo nicht ausgewiesen wird, da die formale bürgerliche Betrachtung der kapitalistischen Produktionsentwicklung keine Erkenntnis des allgemeinen Wirkens objektiver Gesetze zuläßt" (Struck; 1961, S. 51).

Diese "Gesetzmäßigkeit" erlaubte es dem sozialistischen Statistiker, parteikonforme Vorhersagen zu machen: "Um die Stärke des Sozialismus zu erkennen und widerzuspiegeln, ist es unzureichend, nur das jeweilige Niveau der Produktion und anderer Seiten der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu betrachten. ... Auf Grund des gesetzmäßig höheren Wachstumstempes der Produktion wird das sozialistische Weltsystem in historisch kürzester Frist die Industrieproduktion der kapitalistischen Länder absolut übertreffen" (Autorenkollektiv; 1970, S. 381).

Eine andere Form der Bewältigung der bürgerlichen Vergangenheit der Statistik zeigt das Tilgen bürgerlicher Indexzahlen aus dem Lehrprogramm. Im Lehrbuch "Statistik" von 1972 gibt es plötzlich die Indizes von Paasche und Laspeyres nicht mehr. Mit solch bourgeoisen Kennzahlen möchte man die Entwicklung sozialistischer Preise nicht messen. Bei genauem Hinsehen findet man dann aber im Abschnitt "Aggregatindizes" genau die von Paasche und Laspeyres, allerdings mit etwas ungewöhnlicher Symbolik und ohne die kompromittierende Benennung nach ihren Schöpfern. In einer viel späteren Auflage (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 234) war man sich dann doch nicht wohl bei diesem Plagiat und in einer unauffälligen Fußnote wurde dann wieder angemerkt, daß Paasche und Laspeyres auch schon mit diesen Formeln gearbeitet haben. Für eine Aufnahme ins Stichwortverzeichnis reichte dieses Verdienst aber noch nicht.

Gegen Ende der 50er Jahre wurde, wie überall in der DDR-Gesellschaft, der Einfluß sogenannter revisionistischer, also parteiinterner oppositioneller, Auffassungen selbst in der Statistik in den eigenen Reihen an der Universität gefürchtet und bekämpft: "Bei der Verbesserung der ideologisch-politischen Erziehungsarbeit spielte die Reinhaltung des Marxismus-Leninismus von revisionistischen und pseudowissenschaftlichen Theorien auf dem Gebiet der Statistik eine entscheidende Rolle. Deshalb gab es im Institut Aussprachen über revisionistische Auffassungen einiger Ökonomen in der DDR. Die Mitarbeiter des Instituts waren bemüht, in Vorlesungen und Seminaren die revisionistischen Auffassungen von statistischer Seite her zu entlarven und den Studenten zu zeigen, wie man parteilich als Statistiker an die Untersuchungen aktueller Fragen herangehen muß" (Otto, Förster; 1960, S. 239).

Die Ökonometrie blieb der SED bis zum Ende äußerst suspekt und offenbar für die Agitation nicht nutzbar. Trotz einer verspäteten Anerkennung der Mathematik in der Statistik teilt der spätere Leiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik Hiebe gegen die Ökonometrie aus, die als Warnung an alle offenen und heimlichen Ökonometriker in der DDR zu verstehen waren: “Wir wollen es heute aussprechen, daß in den vergangenen Jahren oft die Mathematik zu weit aus der Statistik verdrängt wurde, in dem grundsätzlich richtigen Bestreben, unsere Statistik frei zu machen vom bürgerlichen Formalismus, ...” Aber dennoch: “Wir lehnen prinzipiell eine Mathematisierung der Statistik im Sinne der ‘Amerikanischen Schule’, der bürgerlichen Ökonometrie usw. ab” (Don-da; 1961, S. 204).

Später konnten sich die Vertreter der mathematischen Richtung sogar auf Breshnew berufen: “Die Wissenschaft hat das theoretische Arsenal der Planung beträchtlich bereichert, indem sie die Methoden der wirtschaftsmathematischen Modellierung, der Systemanalyse und andere entwickelte” (Breshnew; 1971, S. 92). Aber Vorsicht galt weiter: “Die Ökonometrie hat das Arsenal der Methoden zur Apologetik der kapitalistischen Ordnung erweitert. Auf der Grundlage mathematischer Modelle der Optimierung, des Gleichgewichts und der Spieltheorie werden alte ökonomische Theorien umfrisiert und neue ins Spiel gebracht. Die bürgerlichen Ökonomen machen sich die Autorität der Mathematik, den naiven Glauben vieler Menschen an eine absolute Wahrheit mathematischer Formeln zunutze, damit diese, den daraus gezogenen theoretischen Schlußfolgerungen vertrauend, eine harmonische und effektive Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaft, unter Ausgleich der Interessen aller sozialen Schichten der Gesellschaft, für möglich halten” (Granberg; 1979, S. 715).

Auch die Bevölkerungsstatistik hatte die klassenmäßige Aufgabe, gleichsam ein demographisches Maß für das zunehmende Sozialistischwerden einer Bevölkerung zu finden: “Aufgrund der grundsätzlich neuen Qualität der sozialistischen Produktionsweise gegenüber der kapitalistischen entsteht ein *neuer Bevölkerungstyp*, als einer seiner Teile ein neuer Typ der Reproduktion der Bevölkerung.” (Speigner; 1982, S. 1486) Leider mußte es aber zunächst bei der theoretischen Deduktion dieses Bevölkerungstyps aus marxistischen Prämissen bleiben: “Noch kann man jedoch nicht feststellen, daß in der DDR bereits ein sozialistischer Reproduktionstyp der Bevölkerung besteht ...” (Speigner; 1982, S. 1486).

2. Statistikausbildung im wirtschaftswissenschaftlichen Studium

Mit dem Wiederaufbau des Universitätsbetriebes in der sowjetischen Besatzungszone wurde die Statistikausbildung zunächst in begrenztem Umfang und in traditioneller Form wieder aufgenommen.

Die folgende Tafel⁸ zeigt schon für 1946/47 ein umfangreiches Angebot an Statistik-Vorlesungen:

Universität Berlin

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Statistik: Arbeitsgebiete und Verfahrenslehre (2stündig)	Prof. Dr. Gleitze
Statistische Übungen in der Wirtschaftsstatistik (2stündig)	Prof. Dr. Gleitze
Einführung in die Wirtschaftsstatistik (2stündig)	Dr. R. Schulz
Mathematische Statistik (2stündig)	Dr. Nicolas

Angegliedert ist das Institut für Volkswirtschaft und Statistik.

Universität Rostock

Wirtschaftswissenschaftliches Seminar der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät
Statistik (3stündig)

PD Dr. Braeuer

Universität Greifswald

Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät ist nicht eröffnet worden.

Universität Halle a.d. Saale

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik: Methoden und Technik (2stündig)	Prof. Dr. Dr. Hesse
Statistische Übung über verschiedene Probleme der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik (2stündig)	Prof. Dr. Dr. Hesse

Universität Jena

Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

Statistik II: Indexzahlen, Analyse von Zeitreihen, Korrelationsrechnungen und Grundzüge der Wahrscheinlichkeitstheorie (3stündig)	Ass. Dr. Mertsch
Statistische Übungen über Statistik II der gleichen Themen (3stündig)	Ass. Dr. Mertsch

Universität Leipzig

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät:

Einführung in die betriebswirtschaftliche Statistik: Rechnerische und darstellende Methoden (2stündig)	Dr. Meyrich
---	-------------

Angegliedert ist das Institut für Wirtschaftswissenschaften und Statistik.

Technische Hochschule Dresden

Die Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung ist nicht eröffnet worden.

Die folgende Übersicht⁹ zeigt das Angebot 1949 unmittelbar vor der DDR-Gründung, wo z.B. in

⁸ Statistik als Lehrfach - Hochschulnachrichten aus der sowjetischen Besatzungszone und Berlin - Vorlesungen über Statistik im vergangenen Wintersemester; Statistische Praxis, 1947 (3), S. 45

⁹ Statistik als Lehrfach - Deutsche Hochschulnachrichten aus allen Besatzungszonen und Berlin - Universitäts-Vorlesungen über Statistik im Sommersemester 1949; Statistische Praxis, 1949 (6), S. 94

Jena schon der Einfluß des planwirtschaftlichen Systems zu erkennen ist:

Berlin

Allgemeine Statistik, 2stündig	Dr. phil. M. Nicolas
Mathematisch-statistische Übungen, 2stündig	Dr. phil. M. Nicolas
Angewandte Statistik, 2stündig	Dr. rer. pol. R. Schulz
Statistische Übungen, 2stündig	Dr. rer. pol. R. Schulz
Statistische Übungen für Fortgeschrittene, 2stündig	Dr. rer. pol. R. Schulz

Halle (Saale)

Methodik der Statistik und Bevölkerungsstatistik, 6stündig	Prof. Dr. phil. C. Meyrich
Übungen zur Methodik der Statistik, 2stündig	Prof. Dr. phil. C. Meyrich

Jena

Statistik und Planung II, 2stündig	Ing. G. Langheinrich
------------------------------------	----------------------

Leipzig

Übungen zur betriebswirtschaftlichen Statistik, 2stündig	N. N.
--	-------

Rostock

Statistisches Praktikum, 2stündig	Prof. Dr. rer. pol. W. Braeuer
-----------------------------------	--------------------------------

Auch nach der Einführung eines konsequent marxistisch-leninistischen Wirtschaftsstudiums etwa um 1950 wurde an der Notwendigkeit der Statistik-Ausbildung in der DDR kein Zweifel gelassen. Nur wollte man im Gegensatz zur systemneutralen statistischen Methodenlehre hier eine sozialistische Statistik schaffen.

Die ersten Jahre waren vor allem in Berlin und Leipzig stark geprägt von Felix Burkhardt (1888-1973), der in seinem Entwicklungsgang mit einer Promotion 1916 bei dem Mathematiker Hölder und einer zweiten 1923 bei dem Statistiker Zizek die klassische Verbindung dieser beiden Wissenschaften verkörperte (Otto; 1973, S. 46). Er war eigentlich ein "bürgerlicher" Wissenschaftler von altem Schrot und Korn und daher im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich ein Ausnahmefall, "der seine großen Fähigkeiten und Kenntnisse nach 1945 ohne Zögern dem antifaschistisch-demokratischen Neuaufbau zur Verfügung stellte und damit der Entwicklung unseres Arbeiter- und Bauernstaates eng verbunden ist" (Otto; 1972, S. 819). Wegen des starken Weggangs qualifizierter Lehrkräfte ließ man Wissenschaftlern wie ihm noch eine Weile freie Hand und organisierte gleichzeitig die Herausbildung linientreuen wissenschaftlichen Nachwuchses in den Wirtschaftswissenschaften einschließlich Statistik in Crash-Kursen. In dieser Zeit leitete Burkhardt nicht nur sein altes Institut für mathematische Statistik in Leipzig, sondern führte gewissermaßen fachlich auch noch das Institut für Statistik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität, wo er in den 50er Jahren eine Gastprofessur hatte.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten der SED stand aber parallel zum Bemühen um eine marxistisch-leninistische Fundierung der Statistik in der ersten Zeit vor allem die Abgrenzung von dem, was man bürgerliche Statistik nannte. So werden 1951 folgende vier Forschungsschwerpunkte genannt:

- Die theoretischen Grundlagen der Statistik und die Prinzipien der Statistik in der Planung
- Kritik an der Methodik der bürgerlichen Statistik
- Die statistische Erfassung der Klassengliederung der DDR
- Die Statistik der Arbeitsproduktivität ¹⁰

und für die Lehre wird eine ähnliche Abwehrtendenz festgelegt: “Die Kritik an der bürgerlichen Statistik wird ein Hauptbestandteil der Vorlesung sein; nur im Kampf mit der Apologetik der auf den Kapitalismus ausgerichteten bürgerlichen Statistik kann unsere neue Statistik entwickelt werden. ... Die neue Statistik wird sich eine neue, eigene Stellung zum Gesetz der großen Zahl zu erarbeiten haben. An die Stelle der allgemeinen Durchschnittsbildung wird die Lehre Lenins von der Gruppenbildung treten; ...” (Lange; 1951, S. 116).

Die Studienpläne wurden formell vom Wissenschaftlichen Beirat für Wirtschaftswissenschaften verbindlich für die ganze DDR ausgearbeitet. Die Zusammensetzung des Beirates garantierte, daß die Interessen von Partei- und Staatsführung realisiert wurden. Hier Auszüge aus einem Protokoll¹¹:

“Tagung des Wissenschaftlichen Beirates für Wirtschaftswissenschaften beim Staatssekretariat für Hochschulwesen am 7. Mai 1954 in Berlin

Anwesend waren:

- Prof. Dr. Kuczynski, Berlin , als Vorsitzender ,
- Prof. Reinhold, Parteihochschule ‘Karl Marx’,
- Koll. Nultsch, Staatssekretariat für Hochschulwesen ,

...

Entschuldigt fehlten:

- Prof. Dr. Burkhardt, Leipzig,

...

...

Tagesordnung - Punkt 2: Studienpläne

Nach eingehender Diskussion wurde folgender Studienplanentwurf beschlossen :

<u>I. Studienjahr</u>	<u>Vorl.</u>	<u>Üb.</u>	<u>Vorl.</u>	<u>Üb.</u>
1) Grundlagen des Marxismus- Leninismus	2	1	2	1
2) Politische Ökonomie	4	2	4	2
3) Seminar zum Studium des "Kapital"	-	2	-	2
4) Politische und ökonomische Geographie	3	-	3	-
5) Wirtschaftsgeschichte Deutschlands	2	1	2	1
6) Rechnungswesen	-	-	-	4
7) Mathematik	-	3	-	3
8) Einführung in die Technologie und Technologie der Industriezweige	3	1	3	1
9) Russische Sprache	-	2	-	2
10) Zweite Fremdsprache	-	(2)	-	(2)

¹⁰ **Forschungsplan der Hochschule für Planökonomie; Statistische Praxis, 1951 (3), S. 46**

¹¹ Protokoll über die Tagung des Wissenschaftlichen Beirates für Wirtschaftswissenschaften beim Staatssekretariat für Hochschulwesen am 7. Mai 1954 in Berlin, (Staatssekretariat für Hochschulwesen/Abt. Rechts- und Wirtschaftswiss./Hochschulen u. Fakultäten Berlin, den 14. März 1954/ 321/51), S. 1 u. 3, Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, DR 3, 1. Schicht, ZSTA 5960

11) Körpererziehung	-	2	-	2
	14	14	14	18
<u>II. Studienjahr</u>				
1) Grundlagen des Marxismus- Leninismus	2	1	2	1
2) Politische Ökonomie	4	2	4	2
3) Seminar zum Studium des "Kapital"	-	2	-	2
4) Staat und Recht der DDR	2	2	2	2
5) Rechnungswesen	-	3	-	3
6) Allgemeine Statistik	2	1	2	1
7) Russische Sprache	-	2	-	2
8) Zweite Fremdsprache	-	(2)	-	(2)
9) Körpererziehung	-	2	-	2
	10	15	10	15"

Die Statistik lag mit 6 Semesterwochenstunden nicht weit unter dem Volumen, auf das sie auch gegenwärtig an manchen deutschen Universitäten gedrückt werden soll.

Die neu herausgebildeten kommunistischen Universitäts-Statistiker versuchten sich gelegentlich durch gegenseitige Angriffe in Klassenmäßigkeit zu übertreffen, so attackiert Heinz Lange von der späteren Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst (als Hochschule für Planökonomie gegründet am 4.10.1950) den späteren Leipziger Autor des DDR-amtlichen Statistik-Lehrbuchs:

“Kuhn nennt selbst die gesellschaftlichen Massenerscheinungen das Forschungsobjekt dieser ‘Methode’ und zeigt hierbei den Klassencharakter der Statistik auf. Anstatt aber daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen, läßt er sich auf die Untersuchung von Naturerscheinungen ablenken und übersieht vollkommen, daß seit Quetelet die Mathematik als ein formalisierendes Element zum Zwecke der Verschleierung der wirklichen gesellschaftlichen Verhältnisse Einzug in die Statistik hält” (Lange; 1953, S. 187).

Wenige Jahre später muß sich auch die Hochschule für Ökonomie zur Notwendigkeit einer tieferen Mathematikausbildung für Statistiker bekennen: “Neben der ökonomischen Ausbildung müssen die Statistiker aber auch eine gründliche mathematische Ausbildung erhalten und sich umfassende Kenntnisse auf dem Gebiet der mathematischen Statistik erwerben”, wenn auch nur “... um sich mit der bürgerlichen statistischen Literatur kritisch auseinandersetzen zu können” (Lange; 1956, S. 148). Bald kann befriedigt festgestellt werden: “Zwar haben wir seit mehreren Jahren den Zustand überwunden, daß unsere statistischen Vorlesungen aus einer Methodenlehre, wie sie im allgemeinen auch von der bürgerlichen Statistik dargelegt wird, bestehen, die mit einem mehr oder weniger gutausgebauten marxistischen Vorspann versehen wurden. In den letzten fünf bis zehn Jahren wurden unsere Vorlesungen immer mehr vom Marxismus durchdrungen” (Donda; 1961, S. 201).

Sehr richtig beschrieb Donda hier die Hauptmethode, mit der viele verantwortungsbewußte Hochschullehrer in der DDR den Mittelweg zwischen solider Statistik-Ausbildung und Befriedigung der Forderungen der Partei fanden: Der marxistische Vorspann vor ansonsten “bürgerlicher” Statistik. Glücklicherweise wurde diese Methode nicht überwunden, wie es sich Donda wünschte, sondern bis zum Ende der DDR von vielen mit Erfolg weiter betrieben.

Auch im “... Programm der Vorlesung Allgemeine Theorie der Statistik, das von der Konferenz der Hochschulstatistiker am 30. Mai allen Instituten für Statistik der DDR ... vom Herbstsemester 1961/62 an empfohlen wurde”, wird die systempolitische Differenzierung der statistischen Instrumentarien hervorgehoben ¹²:

- Thema 1: Die Aufgaben der Statistik als Instrument des sozialistischen Staates, der Gegenstand der Statistik als Gesellschaftswissenschaft
- ...
 - Thema 2: Die theoretische Vorbereitung, die Beobachtung und die Aufbereitung
 - Die von Partei und Regierung gegebene Zielstellung als Ausgangspunkt jeder statistischen Untersuchung
 - Die politisch-organisatorische Vorbereitung der Beobachtung
- ...
 - Thema 3: Die statistische Gruppenbildung
 - Die Apologetik der bürgerlichen Gruppenbildung
- ...
 - Thema 4: Die statistische Widerspiegelung des Niveaus gesellschaftlicher Erscheinungen
 - Teil 1 -
 - Die Widerspiegelung der gesellschaftlichen Erscheinungen als Gesamtgrößen
 - Die Widerspiegelung der Planerfüllung
 - Die Definition des *Durchschnitts als gesellschaftliche Beziehung*
 - Die *Durchschnittsbildung in der bürgerlichen Statistik*
- ...
 - Thema 5: Die statistische Widerspiegelung des Niveaus gesellschaftlicher Erscheinungen
 - Teil 2 -
 - Die statistische Widerspiegelung der Streuung gesellschaftlicher Erscheinungen
- ...
 - Thema 6: Die statistische Widerspiegelung der Entwicklung gesellschaftlicher Erscheinungen
 - Teil 1 -
 - Das Indexkriterium als Wesensmerkmal der sozialistischen allgemeinen Theorie der Statistik
- ...
 - Thema 7: Die statistische Widerspiegelung der Entwicklung gesellschaftlicher Erscheinungen
 - Teil 2 -
 - Die Bedeutung des durchschnittlichen Wachstumstempos als charakteristische Kennziffer des Tempos der Entwicklung im Rahmen des ökonomischen Wettbewerbs zwischen den Ländern des Sozialismus und den kapitalistischen Ländern.
 - Die Bedeutung des Trends für die sozialistische Leitungstätigkeit.
- ...

¹²

Neues Vorlesungsprogramm Allgemeine Theorie der Statistik; Statistische Praxis, 1961 (8), S. 221-223

- Thema 8: Die statistische Untersuchung des Zusammenhangs gesellschaftlicher Erscheinungen
 Thema 9: Die Darstellung der Ergebnisse der statistischen Untersuchung

...

Das Angebot an Statistikvorlesungen im Studienjahr nach dem Mauerbau an der auf die Ausbildung von hauptberuflichen Statistikern spezialisierten Hochschule für Ökonomie zeigt folgende Übersicht¹³:

Dr. Donda: Statistik für Binnenhandelsökonomien; Spezialseminar Handelsstatistik
 Jonas: Maschinelle Datenverarbeitung
 Lachnitt: Wirtschaftsstatistik für Finanzökonomien
 Dr. H. Lange: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung; Wirtschaftsstatistik für Volkswirtschaftsplaner; Ausgewählte Probleme der Statistik für Volkswirtschaftsplaner
 Dr. habil U. Lange: Spezialseminar Agrarstatistik
 Dr. Ogradowicz: Industriestatistik; Spezialseminar Industriestatistik; Statistik für Industrieökonomien
 Otto: Außenhandelsstatistik
 Schwarz: Mathematische Statistik
 Dr. Struck: Allgemeine Theorie der Statistik

Und an der Humboldt-Universität sind einige der Lehrveranstaltungen offensichtlich Hilfeleistungen für die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät aus mathematischen, technologischen und biologischen Instituten¹⁴:

Dr. Bunke: Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathematische Statistik
 Prof. Dr. Dr. Burkhardt: Angewandte Statistik
 Dr. Förster: Allgemeine Statistik für Industrieökonomien; Spezialprobleme der Wirtschaftsstatistik für Finanzökonomien; Industriestatistik
 Gläß: Statistische Probleme für Volkswirte
 Dr. Kluge: Allgemeine Statistik für Volkswirte; Optimierung ökonomischer Prozesse
 Lägel: Mathematische Statistik
 Dr. habil. Nultsch: Bevölkerungsstatistik
 Dr. Otto: Allgemeine Statistik für Finanzökonomien; Finanzstatistik
 Dr. Schindowski: Statistische Qualitätskontrolle
 Prof. Dr. habil Weber: Mathematische Statistik

Im Jahre 1969, also in der letzten Phase der Ulbricht-Ära, wurde im Bereich der Wirtschaftswissenschaften eine neue Disziplin erfunden, die auch die Statistik mit umfassen sollte: die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft (MLO), die "Wissenschaft von der rationellen Organisation gesellschaftlicher Prozesse bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus. Die MLO untersucht die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Organisation

¹³ Lehrveranstaltungen 1961/62; Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst; Statistische Praxis, 1961 (9), S. 252

¹⁴ Lehrveranstaltungen 1961/62; Humboldt-Universität zu Berlin; Statistische Praxis, 1961 (9), S. 252

..., die in allen Bereichen der sozialistischen Gesellschaft wirken. Sie verallgemeinert die von der Partei der Arbeiterklasse bei der Leitung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses gewonnenen Erfahrungen und wendet sie entsprechend der jeweiligen konkreten Situation an.”¹⁵

So setzte Walter Ulbricht große Hoffnungen in die MLO nicht nur für die Stärkung seines Partei- und Staatsapparates: “Die wissenschaftlich begründete Führungstätigkeit ... stützt sich auf die marxistische Organisationswissenschaft, die wir im weitesten Sinne verstehen” (Ulbricht; 1968, S. 25). Mit der MLO sollten moderne westliche Lehren, wie Management Studies, Operations Research und Kybernetik im sozialistischen Gewand auch der DDR-Wirtschaft zu mehr Effizienz verhelfen. Wegen ihres stark quantitativen, mathematischen Charakters und ihrer relativen Ideologiefremde wurde in den Hochschulen diese Wissenschaft an den ihr am meisten nahestehenden Instituten - und das waren vor allem die für Statistik - personell und organisatorisch angesiedelt: “Die Einführung des einheitlichen Systems von Rechnungsführung und Statistik und die zunehmende Anwendung der EDV bieten wesentliche Voraussetzungen, um Mathematik und Kybernetik mit hohem Effekt in der ökonomischen Analyse anzuwenden” (Donda; 1969, S. 122).

Ein wirtschaftswissenschaftliches Ausbildungszentrum für die Statistik unter dem Dach der MLO war die Leipziger Universität: “Unter den auf die Marxistisch-Leninistische Organisationswissenschaft konzentrierten Lehr- und Forschungsstätten der DDR spezialisiert sich die Karl-Marx-Universität Leipzig in Forschung und Lehre auf das Informationssystem Rechnungsführung und Statistik ... Am 10. Juli (1969) fand an der Karl-Marx-Universität Leipzig die Gründungsveranstaltung der Sektion Politische Ökonomie / Marxistisch-Leninistische Organisationswissenschaft statt ..., wurde die Sektion als Zentrum der Aus- und Weiterbildung von Diplomlehrern für Marxismus-Leninismus der Fachrichtung Politische Ökonomie und als Zentrum der Forschung und Lehre der Marxistisch-Leninistischen Organisationswissenschaft mit der Profilierung auf Rechnungsführung und Statistik projektiert.”¹⁶ Peinlich und aufschlußreich ist die Paarung der Statistik mit dem genannten pädagogischen Studiengang an dieser neuen Sektion.

Auch an anderen Hochschulen wurden in vorausseilendem Gehorsam oder um Nutzen aus dem neuen Trend zu ziehen, Institute für Statistik in “MLO” umbenannt oder es wurden Sektionen bzw. Wissenschaftsbereiche MLO geschaffen, die die Statistik einschlossen, z.B. an der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst. Es war schwer, sich dieser Kampagne zu entziehen und außerdem konnten die statistischen Trittbrettfahrer auf dem Zug der MLO zu Mitteln, Stellen und Ehren gelangen. Aber die erfolgreiche Hartnäckigkeit, mit der sich z.B. der Bereich Statistik an der Humboldt-Universität der angetragenen Umbenennung in “Bereich MLO” widersetzte, zeigt, daß es

¹⁵ **Ökonomisches Lexikon, Stichwort Organisationswissenschaft, Berlin, 1970**

¹⁶ **Karl-Marx-Universität bildet Fachkader für Rechnungsführung und Statistik aus (A.K.); Statistische Praxis, 1969 (8), S. 425**

doch mit Zivilcourage und fachlicher Argumentation gelingen konnte, sich allzu absurden Tagesströmungen zu entziehen.

Nach zwei Jahren war die MLO vergessen. Ohne Erklärung von Partei und Regierung wurde der Begriff nach Ulbrichts Absetzung durch Honecker nicht mehr verwendet. Die Institute wurden ohne Begründung stillschweigend wieder aufgelöst oder umbenannt. In dem noch jungen Studiengang “MLO/Rechnungsführung und Statistik” der Universität Leipzig ist wohl kein Student unter diesem Namen zum Diplom gekommen.

Aber auch ohne MLO wurde die Ausbildung im wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang “Rechnungsführung und Statistik” an der Karl-Marx-Universität Leipzig wie auch an der Hochschule für Ökonomie “Bruno Leuscher” in Berlin-Karlshorst weiter und verstärkt betrieben.

Einige Hochschulen spielten eine Vorreiterrolle bei der Verdrängung der Statistik als selbständiges Fach aus den Lehrplänen und seiner Substitution durch Rechnungsführung und Statistik (RuSt) als einheitliches Fach entsprechend dem in Verwaltung und Wirtschaft eingeführten einheitlichen System von Rechnungsführung und Statistik. Zu diesen gehörten zum Beispiel die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock und die Hochschule für Ökonomie, für die ein Lehrprogramm der Finanzökonomischen Fakultät schon 1966 keine selbständige Statistik mehr ausweist:

“Bericht über die Entwicklung der Lehre u. Forschung in der Fakultät v. 7.04.1966 ...
im Studienplan der Fachrichtung Finanzökonomik ges.:

240 h Rechnungsführung / Statistik
225 h Marxismus/Leninismus
360 h Polit. Ökonomie
225 h Mathematik”¹⁷

Die Statistiker anderer Hochschulen, z.B. die Humboldt-Universität oder technische Hochschulen mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausbildung, widersetzten sich lange Zeit erfolgreich dieser Auflösung oder Umbenennung der Statistik.

So wurde erst etwa 1987 auf das fortdauernde Drängen des Leiters der SZS die Statistik als selbständiges Fach landesweit in der Ausbildung von Wirtschaftswissenschaftlern abgeschafft: “Mit der Einführung und langjährigen praktischen Bewährung des Informationssystems Rechnungsführung und Statistik bildet sich entsprechend den Erfordernissen der gesellschaftlichen Praxis auch *die Wissenschaft* Rechnungsführung und Statistik heraus, die alles Positive und Nützliche in sich aufnimmt, das Rechnungswesen und Statistik beinhalten” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 15). Auf Weisung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen durfte es in der wirtschaftswissen-

¹⁷

Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, Akten des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, DR 3, 1. Schicht, ZSTA 2911

schaftlichen Ausbildung in der ganzen DDR nur noch ein einheitliches Fach RuSt (Rechnungsführung und Statistik) geben. Wie lange Donda vergeblich um dieses neue Fach gekämpft hatte, zeigen seine Worte von 1975 bzw. 1979: "Ein weiteres Problem, auf das aufmerksam gemacht werden soll, ist, daß noch nicht überall eine organische Verbindung und eine durchgehende innere Beziehung zwischen den Lehrveranstaltungen Rechnungsführung und Statistik sowie allgemeine Statistik hergestellt ist. In einigen Ausbildungsstätten wird diese Frage dadurch kompliziert, daß beide Lehrgebiete in unterschiedlichen Sektionen angesiedelt sind."¹⁸ Dann aber 4 Jahre später: "Mit dem vom Minister für Hoch- und Fachschulwesen 1972 bestätigten und inzwischen aufgrund der gesammelten Erfahrungen ergänzten 'Studienplan für die Grundstudienrichtung Wirtschaftswissenschaften zur Ausbildung an Universitäten, Ökonomischen und Technischen Hochschulen und Ingenieurhochschulen der DDR' hat Rechnungsführung und Statistik einen festen Platz in der Lehre erhalten. ..."¹⁹

Im Widerspruch zu dieser Behauptung zeigt ein ebenfalls von Minister bestätigter Studienplan von 1973 die Statistik noch selbständig und RuSt wird nicht erwähnt:

"Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen

Lehrprogramm für das Lehrgebiet Statistik
zur Ausbildung in der Grundstudienrichtung Wirtschaftswissenschaften
an den Universitäten und Hochschulen der DDR

Als bestätigtes Ausbildungsdokument vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen unter der Nr. HL 17/73 registriert.

Berlin 1973

Als verbindliches Lehrprogramm für die Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR bestätigt.

Berlin, Juli 1973

Prof. Böhme
Minister für Hoch- und Fachschulwesen

Das Lehrprogramm wurde von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. habil. C. Otto, Humboldt-Universität zu Berlin, und Prof. Dr. sc. R. Struck, Hochschule für Ökonomie 'Bruno Leuschner' Berlin, ausgearbeitet.

...

Themenübersicht:

I. Allgemeine Statistik

Thema 1: Aufgaben und Arbeitsweise der sozialistischen Statistik

Thema 2: Die Arbeitsetappen der statistischen Untersuchung

¹⁸ Zur Weiterentwicklung der Einheit von Praxis, Theorie und Ausbildung auf dem Gebiet Rechnungsführung und Statistik (Aus einer Rede des Leiters der SZS, Prof. Donda, vor Wissenschaftlern aus Lehre und Forschung im November 1974 in Berlin); *Statistische Praxis*, 1975 (1), S. 4

¹⁹ Aktuelle Aufgaben der Forschung und Lehre auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik (Am 1. Dezember 1978 beriet der Leiter der SZS, Prof. Dr. sc. Arno Donda, mit Hoch- und Fachschullehrern des Fachgebietes Rechnungsführung und Statistik über aktuelle und strategische Aufgaben auf dem Gebiet von Rechnungsführung und Statistik in der SZS und in der Forschung und Lehre.); *Statistische Praxis*, 1979 (1), S. 1

- Thema 3: Die Gruppenbildung
- Thema 4: Die Auswertung - tabellarische und graphische Darstellung
- Thema 5: Die Widerspiegelung des Niveaus
- Thema 6: Grundlagen der Stichproben - und Testverfahren
- Thema 7: Die Widerspiegelung der zeitlichen Entwicklung

II. Wirtschaftsstatistik

- Thema 1: Gegenstand und Bestandteile der Wirtschaftsstatistik
- Thema 2: Bevölkerungs - und Arbeitskräftestatistik
- Thema 3: Die Statistik der materiellen Produktion
- Thema 4: Die Statistik der Grundfonds, der Investitionen und des technischen Fortschritts
- Thema 5: Die Statistik der Effektivität der Erzeugung des gesellschaftlichen Gesamtprodukts und des Nationaleinkommens
- Thema 6: Die statistische volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
- Thema 7: Die Statistik der Konsumtion und des Lebensstandards²⁰

Und noch 1983 klagt Donda zwischen den Zeilen über mangelnde Erwähnung seines Konzepts in einem Politbürobeschuß²¹: „Damit fühlen wir uns in vielerlei Richtungen konkret angesprochen, auch wenn der Begriff ‘Rechnungsführung und Statistik’ hier nicht unmittelbar erwähnt wird. Vom Inhalt her ist uns aber völlig klar, daß ... besonders die in den 90er Jahren zu erwartenden Veränderungen an jeden Ökonomen ... wesentlich höhere Anforderungen hinsichtlich seiner Fähigkeiten stellen, mit Rechnungsführung und Statistik nicht nur richtig umgehen zu können, sondern zugleich auch einen aktiven Beitrag zur Vervollkommenung dieses bedeutsamen Instrumentariums der sozialistischen Wirtschaftsführung zu leisten.“²²

Trotzdem wäre bei einem Fortbestehen der DDR in wenigen Jahren mit dem vollständigen Verschwinden der Statistik aus den Lehrplänen für Wirtschaftswissenschaftler und ihrem Aufgehen im Rechnungswesen zu rechnen gewesen.

Unabhängig davon, ob sich die einzelnen Statistik-Dozenten in ihren Lehrinhalten an die Maßgaben der Partei hielten, kann als Gemeinsamkeit der Statistikausbildung an den meisten Hochschulen festgestellt werden, daß sie weitaus stärker deskriptiv angelegt war als in der Bundesrepublik. Dies war im Prinzip nicht unbedingt als Nachteil zu betrachten, sondern erhöhte eher die Anwendungs-

²⁰ **Lehrprogramm für das Lehrgebiet Statistik zur Ausbildung in der Grundstudienrichtung Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten und Hochschulen der DDR v. Juli 1973, S. 3/4/11; Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, Akten des Staatssekretariats für Hoch- und Fachschulwesen der DDR, DR3, II. Schicht, ZSTA 766/3**

²¹ **Konzeption für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der Deutschen Demokratischen Republik - Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 7. Juli 1983; Das Hochschulwesen, 1983 (9), S. 251**

²² **Donda, Arno - Leiter der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik. In: Das Hochschulwesen, 1983 (12), S. 339.**

bereitschaft des vermittelten Instrumentariums. Ungeachtet, daß die korrekte Anwendung von auf Zufallsstichproben beruhenden Verfahren auch anderenorts sehr zweifelhaft war und ist, gab es in der DDR-Wirtschaft und -Wirtschaftswissenschaft kaum repräsentative Erhebungen, die einen effektiven Einsatz von Schätz- und Testmethoden erfordert oder ermöglicht hätten. Daher wurde mit Recht die Inferenzstatistik eher als Teil der Mathematik betrachtet und zusammen mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung auch vorwiegend dort gelehrt.

Neben der generellen Statistik-Ausbildung für Wirtschaftswissenschaftler wurde schon 1952 an der neugegründeten Hochschule für Planökonomie ein wirtschaftswissenschaftlicher Diplom-Studiengang Statistik eingeführt, mehr noch: “In der DDR ... wurde erstmalig in Deutschland das Studium der Statistik als wissenschaftlicher Beruf begründet” (Kindelberger; 1952, S. 196).

Im Jahre 1952 wurde folgendes Konzept vorgelegt:

“Die gesamte Ausbildungszeit an der Hochschule dauert vier Jahre. In den ersten zwei Jahren erhalten sämtliche Studenten gemeinsam eine umfassende Ausbildung auf allen Gebieten des Marxismus-Leninismus. Der Ausbildungsplan dieser Zeit enthält vor allem folgende grundlegende Vorlesungen:

- die Grundlagen des Marxismus-Leninismus
- die politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus
- Wirtschaftsgeschichte
- Geschichte der Arbeiterbewegung
- theoretische Statistik und Planungsstatistik
- Buchhaltung und betriebliches Rechnungswesen

...

Während der gesamten Studienzeit wird ein intensives Studium der russischen Sprache betrieben, denn es ist eine unerläßliche Voraussetzung für jeden qualifizierten Planer und Statistiker, daß er sich mit der sowjetischen Literatur seines Fachgebiets vertraut macht ...

Nach vier Semestern gemeinsamen Grundstudiums für alle Studenten beginnt die Fach-Spezialisierung ...

Über den Rahmen der Vorlesungen und Seminare über Statistik hinaus, die auch für die Fachplaner verbindlich sind, werden für die Statistiker Spezial-Seminare durchgeführt, in denen besondere statistische Probleme behandelt werden, die für Wissenschaft und Praxis aktuelle Bedeutung haben. Daneben ist eine Vorlesung über Geschichte der Statistik vorgesehen, deren Aufgabe es ist, ... den Statistiker im richtigen Benutzen des vorhandenen Materials der vorkapitalistischen und kapitalistischen Zeit anzuleiten. ...”²³

Dieser Studiengang Statistik wurde später an der Hochschule für Ökonomie “Bruno Leuschner” folgerichtig in Rechnungsführung und Statistik umbenannt, so wie er dann auch in Verbindung mit der MLO an der Karl-Marx-Universität Leipzig hieß. Die feinere Struktur und weitere Modifikation dieser Spezialausbildung, die Fach-Kader für die statistischen Ämter und das Rechnungswesen der Betriebe lieferte, soll nicht der Gegenstand des vorliegenden Rückblicks sein, dessen Ziel vorwie-

²³

Wer will sich an der Hochschule für Planökonomie zum Statistiker ausbilden lassen ?; Statistische Praxis, 1952 (1), S. 18

gend die Darstellung der Statistikausbildung für Wirtschaftswissenschaftler im allgemeinen ist.

3. Möglichkeiten und Grenzen des Literaturstudiums

Das Angebot an statistischer Literatur für Wirtschaftswissenschaftler war in der DDR äußerst dürftig, praktisch gleich Null. Dagegen lag für die mathematische Statistik eine Reihe von Lehrbüchern in Bibliotheken und Buchhandlungen vor, oft von deutschen Autoren, zum Teil auch hervorragende Werke in russischer Sprache oder als Übersetzung aus dem Russischen. Zumindest in mathematisch-naturwissenschaftlich orientierten Bibliotheken gab es auch eine hinreichende Auswahl westeuropäischer und amerikanischer Literatur.

Für alle Studenten der Wirtschaftswissenschaften aber wurde über 30 Jahre hinweg im Grunde nur ein einziges Lehrbuch unter wechselndem Namen und abnehmender Qualität gedruckt und zur Pflichtlektüre erklärt. Ein weiteres, alternatives Lehrbuch durfte nicht herausgegeben werden.

Dieses amtliche Lehrbuch war von 1956 bis 1963 “Grundlagen der Statistik für Wirtschaftler” von Herrde und Kuhn, von 1964 bis 1971 die “Allgemeine Statistik” von einem Autorenkollektiv unter den Herausgebern Donda, Herrde, Kuhn und Struck und von 1972 bis 1989 einfach “Statistik” von den Autoren Donda, Herrde, Kuhn, Struck. Man erkennt die personelle Kontinuität und Tendenz bei wechselnden Titeln und Konstellationen.

Von Anfang an war dieses Statistik-Lehrbuch erklärtermaßen ein Instrument der SED. So geben Herrde und Kuhn zu: “Das vorliegende Buch verdankt seine Entstehung in erster Linie den Hinweisen des IV. Parteitages der SED.” Sie rühmen sich, damit einen historischen Durchbruch erreicht zu haben: “Das vorliegende Buch ‘Grundlagen der Statistik für Wirtschaftler’ ist der erste Versuch, in Deutschland die Statistik auf marxistischer Grundlage darzustellen” (Herrde, Kuhn; 1956, S. 5).

Für dieses erste amtliche Lehrbuch, obwohl erst nach dem XX. Parteitag der KPdSU erschienen, ist Stalin noch immer eine wichtige Bezugsperson. Auf mehrere seiner Werke wird verwiesen. In späteren Auflagen sind die Stalin-Zitate gelöscht, seine angeblich so wegweisenden Gedanken zur Statistik vergessen, und Marx und Lenin treten in den Vordergrund.

Darin findet sich auch ein Beispiel für das Neuschreiben von abgeschlossener Geschichte im Orwellschen Sinne. Die 6. Auflage von 1963 gibt vor, das Vorwort der 1. Auflage von 1956 wörtlich wiederzugeben und läßt es auch mit “Juli 1956” unterzeichnen. Beim Vergleich mit dem Original-

vorwort der 1. Auflage stellt man aber zahlreiche wesentliche Veränderungen fest, teils harmlose aber unhistorische rückwärtige Korrekturen späterer Namensgebungen, wie “Hochschule für Ökonomie”, die 1956 noch “Hochschule für Planökonomie” hieß, aber auch bedeutungsvollere Mutationen wie die Streichung von Ulbricht-Zitaten und den Wegfall der Danksagung an einen Berater, Herrn Werner K. Vielleicht hatte Herr K. die DDR inzwischen verlassen und war damit zur nicht-nennbaren Person geworden.

Unverändert werden die Studenten jedoch in allen Auflagen und späteren Versionen des Buches immer wieder an ihre Pflicht gegenüber der Partei gemahnt, so 1978:

“Die Statistik hat die grundlegende Aufgabe, die Partei der Arbeiterklasse, die Staatsorgane und alle Werktätigen aktuell und umfassend über wichtige gesellschaftliche Erscheinungen zu informieren.” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1978, S. 14) und noch 1986 “... hat auch stets die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands auf ihren Parteitag und Plenartagungen des Zentralkomitees entsprechend den gesellschaftlichen Erfordernissen der Statistik die notwendigen Aufgaben gestellt ...” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 9).

Gelegentlich versuchen Donda, Herrde, Kuhn und Struck sogar, die Partei in ihrer kollektiven Weisheit zu übertreffen und “... aufmerksam auch das Neue, das im täglichen Kampf um die Lösung der von der Partei der Arbeiterklasse und der Regierung gestellten Aufgaben entstand, zu erkennen und *theoretisch zu verallgemeinern*” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 9).

Vom statistischen Instrumentarium her war das letzte Lehrbuch das am dürftigsten ausgestattete: “Darum *beschränkt* sich das Buch auf die Probleme, die nach Meinung der Autoren *von allen Staats- und Wirtschaftsfunktionären* beherrscht werden müssen” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1972, S. 9). Bis zur sechsten Ausgabe 1986 wurde dann z.B. das Kapitel “Repräsentative Untersuchungen” einschließlich Schätz- und Testverfahren auf 20 Seiten zurückgeschraubt, und damit an die bescheidenen Bedürfnisse der Staats- und Wirtschaftsfunktionäre angepaßt.

Obwohl schon “... 1963 in der DDR auf Beschluß der Partei der Arbeiterklasse das einheitliche System von Rechnungsführung und Statistik geschaffen, ...” wurde, gelang es Donda offenbar gegen langwierige Widerstände im Parteiapparat erst Mitte der 80er Jahre seine “RuSt” als neue Wissenschaft auch in einer neuen Auflage seines Lehrbuchs verbindlich zu manifestieren: “Rechnungsführung und Statistik ist die Wissenschaft, die sich mit der rationellen Erarbeitung von zahlenmäßigen Informationen über gesellschaftliche Erscheinungen, insbesondere Massenerscheinungen, und ihrer Darstellung sowie Analyse auf allen Ebenen und in allen Bereichen der Gesellschaft beschäftigt, insbes. für deren Leitung und Planung” (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 15). Man beachte den Gebrauch des Singulars in bezug auf Rechnungsführung und Statistik.

Anstelle dieser 6. Auflage des Lehrbuchs, das sich durch die konsequente Verwendung der Begriffe Rechnungsführung und Statistik quasi als ein Wort und durch Vermeidung des alleinstehenden Begriffes Statistik von vorherigen Auflagen deutlich unterscheidet, war ursprünglich von Donda ein neues Lehrbuch unter einem zutreffenderen Titel geplant. Er wandte sich mit seinem Anliegen an das ZK der SED:

“... sende ich in 2 Exemplaren den Entwurf eines neuen Lehrbuches ‘Rechnungsführung und Statistik - Grundlagen’ das künftig an Stelle des bisherigen Lehrbuches ‘Statistik’ treten soll. Es besteht die Absicht, so zu arbeiten, daß es im III. Quartal dem Verlag übergeben werden kann und zum Studienbeginn 1985/86 erscheint. Ich wäre dankbar, wenn ich Eure Hinweise vorab erhalten könnte.

Mit sozialistischem Gruß

Donda”²⁴

Daß dieses neue Buch dann doch nicht erscheinen durfte beziehungsweise nur unter dem alten Titel, muß als persönliche Niederlage Dondas gewertet werden, was aber seinen weiteren verderblichen Einfluß in der Sache kaum gemildert hat.

Ein Lehrbuch für Wirtschaftsstatistik, das ab 1971 in mehreren Auflagen herausgegeben wurde, spielte in der Statistik-Ausbildung eine geringere Rolle als das Einheitslehrbuch und es war von Anfang an durch die Partei für die öffentliche Kritik freigegeben, was bei Publikationen in der DDR die große Ausnahme war. So ist es für K. Neumann z.B. nicht klassenkämpferisch genug: “Es ist verwunderlich, wie oft in diesem Buch die sich für eine polemische Auseinandersetzung mit der Theorie und Praxis der Statistik der BRD bietenden Möglichkeiten ungenutzt bleiben.” und er belehrt die Autoren der Wirtschaftsstatistik über die Grundlagen *sozialistischer* Wirtschaftsstatistik: “Eine solche Einordnung der Wirtschaftsstatistik in das Gesamtgefüge der Wirtschaftswissenschaften muß davon ausgehen, daß folgende Grundlagen das Fundament der sozialistischen Wirtschaftsstatistik sind :

1. Die Lehre vom Marxismus-Leninismus, insbesondere die marxistisch-leninistische politische Ökonomie;
2. die marxistisch-leninistische Volkswirtschaftslehre, hierbei insbesondere die Theorie der Volkswirtschaftsplanung ;
3. die Allgemeine Statistik.”(Neumann; 1972, S. 108)

Bei dem Schlengerkurs der DDR-Wirtschaftspolitik im Rhythmus der Parteitage mußte ein Lehrbuch der Wirtschaftsstatistik immer zu spät kommen. Nur so läßt sich folgender abstruser “Verbesserungsvorschlag” erklären: “Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Verflechtungsbilanzierung wird im Prinzip für einen Fünfjahrplanzeitraum projektiert. Das trifft auch für die übrigen Teildisziplinen der Wirtschaftsstatistik und für das staatliche Berichtswesen zu. Es ist

²⁴

Brief von Donda vom 5. März 1984 an Herbert Neumann Abt. Planung und Finanzen, ZK der SED; Archiv des Statistischen Bundesamtes, Außenstelle Berlin, Schriftwechsel Donda/ZK der SED, Karton 040 704.03. Dankenswerte Überlassung einer Abschrift durch Dr. Jürgen Wilke, Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Köln.

deshalb zu überlegen, ob nicht auch die Herausgabe des Lehrbuches der Wirtschaftsstatistik bzw. Neuauflagen diesem Zyklus folgen können” (Siehndel; 1972, S. 235/236).

In der Kritik den “bürgerlichen” Statistiker Wagenführ als Vorbild anzuführen, war nur einem Jürgen Kuczynski erlaubt und auch ihm nur unter Absicherung bei von der Partei anerkannten Autoritäten: “Man erkennt sogleich, wie Wagenführ Marx gelesen und - aus seinem mehr als vierzigjährigem Studium der sowjetischen statistischen Wissenschaft profitierend - es verstanden hat, eine wirkliche Konzeption für den Aufbau eines wirtschaftsstatistischen Lehrbuches zu entwickeln, während die DDR-Autoren im Grunde keine Konzeption für den Aufbau eines Lehrbuches der Wirtschaftsstatistik haben ...” (Kuczynski; 1972, S. 387).

In einigen Auflagen des Lehrbuchs “Statistik” wurde auf dieses einzige Lehrbuch zur Wirtschaftsstatistik, das es in der DDR gab, nicht einmal im Literaturverzeichnis verwiesen.²⁵ So eine Unterlassung war in der DDR kein Zufall und keine Autorenlaune.

Als drittes Statistiklehrbuch im weiteren Sinne für Wirtschaftswissenschaftler gab es lange Zeit den “Grundriß der Industriestatistik” von Forbrig (1960), der “konsequent vom Standpunkt der marxistischen Weltanschauung” ausgeht und “die wichtigsten Beschlüsse der Sozialistischen Einheitspartei und die wesentlichen gesetzlichen Bestimmungen berücksichtigt” (Wenzel; 1961, S. 763).

Für die wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung und Anwendung wurde neben dem allgemeinen Statistik-Lehrbuch, der “Wirtschaftsstatistik” und dieser “Industriestatistik” nur noch eine ganz geringe Zahl von Büchern mit spezielleren Gegenständen verlegt, so zum Beispiel das von Förster und Rönz (1979) über Korrelations- und Regressionsanalyse, die “Stichprobenverfahren” von H. Schwarz (1975) oder die “Faktoranalyse” von Jahn und Vahle (1970).

Westdeutsche und ausländische Lehrbücher waren in den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultätsbibliotheken nur äußerst beschränkt verfügbar. Abgesehen von ihrer geringen Zahl gab es auch zusätzliche willkürliche Schranken. So lag zum Beispiel in der wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek der Humboldt-Universität neben dem allgemeinen Lesesaal ein kleiner Raum, der sogenannte West-Lesesaal, in dem die wenigen Bücher aus Westdeutschland und dem westlichen Ausland untergebracht waren. Er hatte etwa 8 Arbeitsplätze und durfte von Studenten nicht benutzt werden, es sei denn sie hatten eine Sondergenehmigung in Zusammenhang mit einer speziellen Seminar- oder Diplomarbeit. In diesem Raum war auch die statistische und ökonometrische Literatur eingeschlossen, obwohl ihr keine solche politische Brisanz zukam, wie etwa wirtschaftspoliti-

²⁵

z.B. 3. Auflage

schen Werken.

Insbesondere seit dem Mauerbau 1961 war die Beschaffung von Westliteratur extrem eingeschränkt worden, sowohl aus ideologischen wie auch aus devisenwirtschaftlichen Gründen: "... Es wurde beschlossen, an den Bezug von Literatur aus dem kapitalistischen Ausland strengste Maßstäbe anzulegen und den Bezug von privater Westliteratur sofort einzustellen. Die Diskussion im Rat der Fakultät ergab, daß der Bezug der Periodica und der Bezug der verhältnismäßig wenigen Bücher grundsätzlich deshalb notwendig ist, weil der Gegenstand wichtiger Lehrveranstaltungen die kritische Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Apologetik ist. ... Es ist aber zu bemerken, daß es sich nicht etwa um den Bezug von *Lehrbüchern* aus dem kapitalistischen Ausland handelt. ..."²⁶ Daß es nicht nur eine Sparmaßnahme war, erkennt man daran, daß auch der private Bezug von Westliteratur auf eigene Kosten untersagt wurde.

Im großen Ost-Lesesaal standen etliche Exemplare des amtlichen Einheitslehrbuchs neuester Auflage. Die vorletzten Auflagen verschwanden im Magazin. Hinzu kamen einige weitere Spezialbücher, z.B. das über Industriestatistik; das umstrittene Lehrbuch Wirtschaftsstatistik und nur wenige zur mathematischen Statistik.

Welche Breite des Literatur-Studiums in der Statistik-Ausbildung erwartet wurde, zeigen die wechselnden Literaturverzeichnisse des amtlichen Lehrbuchs.

Die "Grundlagen der Statistik" (Herrde, Kuhn; 1956, S. 495-500) von 1956 bringen noch ein Verzeichnis mit 98 Positionen. Darunter sind 3 Bücher von Stalin, 6 von Lenin, 3 von Marx und 2 von Engels. Insgesamt sind 37 Bücher und Artikel von sowjetischen Autoren. Aber auch "bürgerliche Statistiker" werden noch in großer Zahl von Graunt (1662) bis Mackenroth (1949) angeführt. In der 6. Auflage (Herrde, Kuhn; 1963, S. 409-413) ist es schon auf 80 Titel geschrumpft. Vor allem Stalin und die ihm zu nahe stehenden sowjetischen Autoren sind gestrichen worden.

Das Nachfolgewerk "Allgemeine Statistik" (Autorenkollektiv; 1964, S. 505/506) hat im Literaturverzeichnis nur 39 Titel. Neben Marx, Engels und Lenin sind auch der größte Teil der sowjetischen Autoren verschwunden: Nur 10 sind übrig geblieben. Dafür wurde aber auch die gesamte historische Literatur gestrichen. Wenn nicht Lenin, so wollte man den Studenten offenbar auch nicht mehr das Lesen von Petty, Süßmilch oder Quetelet zumuten. An "Westliteratur" finden gerade noch ältere Ausgaben von O. Anderson, P. Flaskämper, M.G. Kendall, F.C. Mills (in russischer Überset-

²⁶

Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin: Bericht über das Ergebnis der Analyse der Situation an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (nach dem 13. August 1961); Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, DR 3, 1. Schicht, ZSTA 5333, S. 5

zung) und W. Winkler Erwähnung. Im weiter geschrumpften Verzeichnis (35 Titel) der 6. Auflage (Autorenkollektiv; 1970, S. 521/522) fehlen dann auch Anderson und Winkler, ohne daß aktuellere Autoren aufgenommen wurden.

Im Nachfolgewerk "Statistik" (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1972, S. 323-325) derselben Herausgeber wird dann schon wieder auf 40 Titel verwiesen. Bemerkenswert ist die Aufnahme weiterer "bürgerlicher Autoren", nämlich wieder O. Anderson sowie neu Kellerer, Pfanzagl und Schmetterer. Das ist allerdings nicht nur eine armselige, sondern auch nur eine kurze Öffnung, denn schon in der 6. Auflage (Donda, Herrde, Kuhn, Struck; 1986, S. 270/271) gibt es sie nicht mehr und die Westliteratur beschränkt sich auf Flaskämper von 1953 und russische Übersetzungen von Yule / Kendall (1950) und F.C. Mills von 1956 bei einem Gesamtverzeichnis von nur noch 35 Titeln, zu denen nun doch auch noch die 3. Auflage der DDR-eigenen "Wirtschaftsstatistik" gehört.

Um Internationalität zu demonstrieren, wurden in der Regel in die Literaturliste neben russischen Titeln auch noch die Standardlehrbücher aus Polen, der Tschechoslowakei und Bulgarien in Originalsprache aufgenommen, obwohl diese Schriften schon aus sprachlichen Gründen für DDR-Studenten völlig ohne Nutzen waren.

Eine gewisse Hilfe beim Ausgleich des Mangels an einschlägiger Statistikliteratur stellten Werke wie die "Grundlagen der Statistik für Psychologen, Pädagogen und Soziologen" von Claus und Ebner (1967) dar, die nicht eigentlich für Wirtschaftswissenschaftler bestimmt waren aber wegen eines ausführlichen und ideologisch unverzerrten deskriptiven Teils gut verwendbar waren.

Wenn man von mathematischen und biometrischen Blättern absieht, gab es in der DDR nur *eine* Zeitschrift für Statistik: Die Statistische Praxis. Sie wurde von 1946 bis 1978 herausgegeben. Sie war die einzige Zeitschrift, in der der wissenschaftlich orientierte Statistiker oder Student gelegentlich einschlägige Artikel finden konnte. Jedoch schon in den 40er Jahren begann ihre Entwicklung zum Propagandajournal der SED. Selbst methodenbezogene Artikel wie über Korrelationsanalyse oder das geometrische Mittel konnten nur streng ideologisch eingefärbt erscheinen. Dazu trug bei, daß die Zeitschrift mehr und mehr zum Agitationsorgan des Leiters der Zentralverwaltung für Statistik und seiner Haus-Hochschule für Ökonomie wurde. Im Rahmen der Durchsetzung des einheitlichen Systems der Rechnungsführung und Statistik wandelte sich die Zeitschrift in ein Fachblatt für Buchhalter. Unter den wenigen Autoren von statistischen Artikeln waren die Lehrer der Hochschule für Ökonomie in Berlin-Karlshorst deutlich überrepräsentiert.

Für die empirische Arbeit waren die in der "Statistischen Praxis" veröffentlichten Monatszahlen sehr wertvoll. Sie bildeten über die Jahre hinweg eine hervorragende Quelle langer ökonomischer

und demographischer Zeitreihen der DDR. Diese Daten waren es offenbar, die der Zeitschrift zum Verhängnis wurden. Wenn auch nicht geheim, so erfüllten sie doch den Tatbestand der Zusammenstellung von Informationen, die zum Nachteil der DDR benutzt werden konnten. Die daran durchgeführten Zeitreihenanalysen erbrachten gelegentlich nicht erwünschte Ergebnisse. So wurde 1978 der Druck der Zeitschrift - man sagt: auf Günter Mittags Befehl - ohne Ankündigung, ohne Begründung, ohne Abschiedswort und ohne Ersatz eingestellt. Abgesehen von den Monatszahlen fiel der Verlust nicht ins Gewicht. Damit gab es seit 1978 in der DDR praktisch keine allgemeine Statistik-Zeitschrift mehr, denn die von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen "Statistics" hatten wegen ihrer theoretischen Abgehobenheit keine Relevanz für die Lehre und Forschung in den Wirtschaftswissenschaften.

4. Hochschullehrer und wissenschaftlicher Nachwuchs

Die personelle Ausstattung des Lehrbetriebes war für die SED ein politisches Schlüsselinstrument zur langfristigen Gestaltung der wissenschaftlichen Struktur der DDR. Wie in allen Bereichen der Hochschulen spielte besonders in den Wirtschaftswissenschaften und damit auch in den dort angesiedelten Bereichen Statistik die fachliche Qualifikation nur eine untergeordnete Rolle für die Berufungspolitik: "Hochschullehrer zu sein, ist für den Wissenschaftler der Deutschen Demokratischen Republik eine große Ehre und verpflichtet ihn, durch hohe Leistungen in Forschung, Lehre und Erziehung im Sinne der sozialistischen Verfassung aktiv zur Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und zur Stärkung der Deutschen Demokratischen Republik beizutragen ..."²⁷

Ausschreibungen wurden zum Teil gar nicht oder nur formal durchgeführt. Wenn doch, dann erreichten sie keine Öffentlichkeit, wurden nicht ernstgenommen und beeinflussten nicht die vorher schon getroffenen Entscheidungen. Die Hochschullehrerberufungsordnung sagte dazu:

- "§ 8 (7) Freie Lehrstühle *können* zur Besetzung öffentlich ausgeschrieben werden. (...)
- § 9 (1) Der *Rat der Sektion* berät und *beschließt* die Vorschläge zur Berufung von Hochschullehrern.
- ...
- (3) Dem Berufungsvorschlag sind beizufügen:
- a) eingehende Beurteilungen (Gutachten) der Leistungen der Kandidaten in Wissenschaft und Praxis, der Fähigkeiten zur *sozialistischen Erziehung* der Studenten und der *Aktivität in gesellschaftlichen Funktionen*

²⁷

Hochschullehrerberufungsverordnung; Gesetzblatt der DDR, Teil II Nr. 127 vom 13.12.1968, S. 997

...²⁸

Eine wesentlich größere Rolle spielten die zwischen den Parteileitungen und Sektionsleitungen abgesprochenen Kaderentwicklungspläne. Die hierin für spätere Berufungen vorgesehenen Genossen hatten unter Annahme weiteren Wohlverhaltens eine große Chance, das gesteckte Ziel bei Freiwerden einer Professur oder Dozentur auch zu erreichen und zwar in der Regel an der eigenen Sektion (d.h. Fachbereich).

Vor allem nach 1970 kam nur noch ausnahmsweise mal ein Nicht-Genosse auf die Kaderliste für eine Professur. Anlaß für solch einen Ausnahmefall konnten eventuell ganz unübersehbare und außergewöhnliche wissenschaftliche Leistungen sein. Wenn nicht dies, so mußten es andersgeartete Verdienste um den Staat DDR sein. „Auch Mitglieder der CDU, LDPD, NDPD und des DBD durften nur selten und nach einem Quotenschlüssel berufen werden. Maßstab war die ‘von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung geprägte, schöpferische und dem Sozialismus dienende Arbeit’ (Beschluß des ZK der SED vom 18.3.1980)” (Wisniewski; 1996, S. 86). In der Regel wurde ein Nicht-Genosse, der sich durch hohe fachliche Leistungen als Hochschullehrer ausgewiesen hatte, höchstens mit dem Titel eines außerordentlichen Dozenten ausgezeichnet. Er blieb damit auf einer Mitarbeiterstelle, hatte aber gewisse Rechte und Pflichten eines Hochschullehrers.

Die folgende im Archiv des Hochschulministeriums gefundene Notiz betrifft zwar keinen Statistik-Professor, sie zeigt aber deutlich, wie alle entscheidenden Personalfragen in der SED-Parteileitung verbindlich ausgehandelt wurden:

“Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen - Hausmitteilung von Koll. Freimüller an Koll. Dr. Schwiegershausen vom 14.3.1960:

Zu dem Schreiben vom 2.2.60 an die Fachsektoren, in dem um Stellungnahme für die im Laufe des Jahres zu entpflichtenden Professoren im Bereich der Wirtschaftswissenschaften gebeten wird ..., möchte ich mitteilen, daß ich mit dem heutigen Datum unter Bezugnahme auf mehrere Telefongespräche, die ich bereits früher mit der Parteileitung geführt habe, eine endgültige Antwort von seiten der Parteileitung erhalten habe. Diese sieht vor, daß Herr Prof. Dr. Kaemmel mindestens für weitere 2 Jahre an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität bleibt.”²⁹

Fachliche Erwägungen spielten in der Personalpolitik des Ministeriums offenbar eine völlig untergeordnete Rolle und das nicht nur in Statistik und Wirtschaftswissenschaften.

Gelegentlich konnte man noch in den 60er Jahren an den fachlich doch so staatsnahen Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten bei der Einstellung von Assistenten in den quantitativen Disziplinen eine größere ideologische Toleranz feststellen als an den mathematisch-naturwissenschaftlichen

²⁸ Dass., S. 1000

²⁹ Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, DR 3, 1. Schicht, ZSTA 5279

Fakultäten. So konnte es zum Beispiel vorkommen, daß an einem Mathematischen Institut der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität ein Bewerber auf ein Promotionsstudium abgelehnt wurde, nur und ausdrücklich, weil er nicht Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes FDJ war. Aber derselbe Bewerber bekam einige Wochen später eine Assistentenstelle am Institut für Statistik der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät derselben Universität. Wie war das möglich ? Die Erklärung ist so paradox wie der Vorgang: An der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät war die "sozialistische Revolution" längst abgeschlossen. Auf den Lehrstühlen saßen relativ junge Parteigenossen mit einer weiteren Amtszeit von 20 bis 30 Jahren. Die Mehrheit des Mittelbaus gehörte ebenfalls der SED an. Anders die Situation in den Mathematischen Instituten. Hier gab es noch eine Reihe älterer parteiloser Professoren, die "sozialistische Revolution", d.h. der Ablöseprozeß durch die Partei, hatte gerade erst begonnen und im Mittelbau mußte durch strengste Auswahl für einen linientreuen Nachwuchs gesorgt werden. So war hier ein Doktorand, der sich schon der relativ harmlosen FDJ verweigert hatte, eine potentielle Gefahr für das Zukunftskonzept des Instituts, während ein Haus weiter, wo alle Weichen schon gestellt waren, für eine gewisse Zeit politische Nachlässigkeit geübt werden konnte.

In den 80er Jahren ging man aber, z.B. auch an der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Humboldt-Universität, mehr und mehr dazu über, das parteipolitische Auswahlprinzip wieder strikt und schon bei den Studenten anzusetzen. Das heißt, für ein Promotionsstudium, ein sogenanntes Forschungsstudium, erst recht für Mitarbeiterstellen, wurden fast nur noch SED-Studenten zugelassen. Es wurde nach der politischen Wende 1989 von den Verantwortlichen gern als ein Zeichen von Großzügigkeit in Anspruch genommen, daß Mitte der 80er Jahre im Fach Statistik noch zwei oder drei parteilose Bewerber zur Promotion zugelassen worden waren.

Als Fortsetzung der schon seit langem betriebenen Politik, daß zum Abitur und zum Studium vorrangig bewährte FDJ-Funktionäre zugelassen wurden, führte diese Selektion auf lange Sicht zu einer Negativ-Auswahl im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich, die erstens das Qualitätsniveau erschreckend drückte, andererseits die o.g. Kaderpolitik bald überflüssig gemacht hätte, da ohnehin unter dem Nachwuchs fast nur noch SED-Kandidaten zu finden waren.

Wie in anderen Fächern, so war auch in der Statistik der Mittelbau stärker in die Lehre einbezogen, als dies in der Bundesrepublik üblich war und ist. Dadurch sah die Realität der Lehre oft anders aus als es in Lehrbüchern und Parteibeschlüssen gefordert wurde.

Da Oberassistenten im allgemeinen unbefristet eingestellt waren, ihnen aber selbst bei hoher fachlicher Qualifikation ohne Parteiaktivitäten die Hochschullehrerlaufbahn verschlossen war, konnte es gleichsam einen Stau in diesem Bereich geben, der günstigenfalls das fachliche Niveau des Mittel-

baus über das der Professoren hob. An den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten bzw. späteren Sektionen gab es allerdings unter dem wissenschaftlichen Personal schon seit den 60er Jahren fast nur noch Parteigenossen. Es ist bemerkenswert, daß sich die wenigen Parteilosen gerade unter den Assistenten und Oberassistenten der Institute für Statistik, Wirtschaftsmathematik und Wirtschaftsinformatik konzentrierten. So trat der obengenannte Stau qualifizierter Oberassistenten gerade in den Bereichen für Statistik auf. Diese parteilosen Mitarbeiter waren häufig habilitiert; eine Hochschullehrerlaufbahn und internationale Aktivitäten, wie Kongresse, waren ihnen aber verschlossen. So engagierten sie sich in einer qualitätvollen Lehre, bei der sich manche nicht an die ideologischen Dogmen von Parteileitung oder staatlich autorisierten Lehrbuchautoren gebunden fühlten. Sofern dann auch noch die parteigebundenen Lehrstuhlinhaber entweder ihre Aufsichtspflicht vernachlässigten oder bewußt Toleranz übten, war der Weg für eine niveauvolle Statistikausbildung auch an "Roten Fakultäten" und "Kaderschmieden" frei.

Stand die Hochschule, wie z.B. die hauptstädtische Humboldt-Universität, im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, dann konnte solch ein Abweichen von der offiziellen Statistik-Politik - auf welchem Wege auch immer - zu den Ohren der Hüter des neuen Weges kommen. Das hatte dort z.B. zur Folge, daß der Vorsitzende der Arbeitsgruppe Statistik des Beirates für Wirtschaftswissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, der gleichzeitig auch noch einen Statistik-Lehrstuhl an der Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" innehatte und Co-Autor des amtlichen Lehrbuchs war, Mitte der 80er Jahre einen Brief an den Minister schrieb. Darin wurde geklagt, daß sich die Statistik-Ausbildung an der Humboldt-Universität seit langem nicht an die Beschlüsse von Partei und Regierung halte, die sich in den Lehrplanempfehlungen des Beirates widerspiegeln. Dadurch hänge die Ausbildung um mindestens 20 Jahre hinter dem Stand der Wissenschaft zurück. Die Folge war eine scharfe Weisung des Ministers an die Sektion Wirtschaftswissenschaften der Humboldt-Universität, daß in der Statistik Ordnung zu schaffen wäre, was heißt, daß der Genosse Professor die Vorlesung selbst zu lesen und sich an das für die gesamte DDR verbindliche Lehrprogramm zu halten habe.

Nach dem Mauerbau waren Reisen ins westliche Ausland und Teilnahme an Kongressen für Statistiker in der Regel ebenso unmöglich wie für normale Vertreter anderer Wissenschaften. Ausnahme war eine verschwindende Zahl von Kollegen, die sich den Status eines "Reisekaders" verdient hatten. Voraussetzung hierfür war in der Regel nicht etwa internationale Reputation sondern zuverlässige Parteiarbeit, intensivste Staatsnähe und totaler Verzicht auf persönliche private, verwandtschaftliche oder fachliche Kontakte zu Westdeutschen oder Westausländern.

Die folgende Verzichtserklärung an der Humboldt-Universität verharmlost noch das Ausmaß der tatsächlichen Beschränkung: "... und die Fakultätsleitung, die Institutsleitungen, der Lehrkörper und

der wissenschaftliche Nachwuchs billigen in vollem Umfang die Direktive des Herrn Staatssekretärs, daß Reisen in das kapitalistische Ausland, wenn überhaupt, dann nur in Frage kommen, wenn eine offizielle Einladung eines Vertreters der Deutschen Demokratischen Republik erfolgt ist. Aber davon abgesehen verliert diese Frage im Zusammenhang mit der unter Punkt VII des vorliegenden Berichtes herausgestellten Entschlossenheit der Fakultät, sich voll und ganz auf die Erkenntnisse der Sowjetwissenschaft und des ganzen sozialistischen Lagers zu orientieren, an Bedeutung ...³⁰ Denn ein Nicht-Reisekader durfte später gar keine Einladungen empfangen, geschweige denn annehmen. Auslandspost, auch Einladungen, wurde in den Sektionsleitungen geöffnet und nach Belieben umgeleitet. Gelegentlich mußte sich der Adressat dafür verantworten, wie solch ein unerwünschter Schriftverkehr hatte zustande kommen können.

Die wenigen Reisekader unter den Hochschullehrern für Statistik hingegen hatten die Chance von der DDR-Führung bis in höchste UNO-Ämter delegiert zu werden. Zwei bis drei von ihnen erhielten auch die Genehmigung (oder den Auftrag) Mitglied im International Statistical Institut zu werden, während für "normale" Statistiker die Mitgliedschaft in jeglichen westlichen oder internationalen Gesellschaften versperrt war. Ein Beitritt zur Deutschen Statistischen Gesellschaft wäre als "landesverräterische Agententätigkeit" oder zumindest "ungesetzliche Verbindungsaufnahme"³¹ geahndet worden. Hoffnung auf eine gewisse Öffnung kam auf, als 1985 eine DDR-Sektion der International Association for Statistical Computing mit Beitragszahlung in Ost-Mark gegründet wurde. Sie wurde aber schnell enttäuscht, als sich herausstellte, daß auch zu dieser Arbeitsgruppe ebenfalls nur eine kleine Zahl ausgewählter Kader aus Hochschulen und Statistischen Ämtern, in der Regel Parteifunktionäre und Reisekader, zugelassen wurde. Anderen als den vom Hochschul-Ministerium ausgewählten Personen wurde sogar das Stellen eines Aufnahmeantrages untersagt.

Der gleiche Arbeitskreis des Beirates für Wirtschaftswissenschaften beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, der einerseits mitverantwortlich war für die stark ideologisch geprägten Lehrprogramme und den Versuch der Eliminierung der Statistik, bot andererseits gleichsam als Ausgleich für mangelnde Reisemöglichkeit und fehlende Literatur gelegentlich gute fachliche Weiterbildungsmöglichkeiten für Statistik-Lehrkräfte an DDR-Hochschulen, auch auf dem Gebiet

³⁰ Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin: Bericht über das Ergebnis der Analyse der Situation an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin (nach dem 13. August 1961), Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, DR 3, 1. Schicht, ZSTA 5333, S. 13/14

³¹ Gesetz zur Änderung und Ergänzung straf- und strafverfahrensrechtlicher Bestimmungen und des Gesetzes zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten (3. Strafrechtsänderungsgesetz) vom 28. Juni 1979, §§ 100, 119; Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, 2. Juli 1979

neuerer statistischer Methoden, an. So organisierte er z.B. 1985 einen 3tägigen niveauvollen Lehrgang über ARIMA-Modelle und Box-Jenkins-Methoden.

Die starke *inhaltliche* Gängelung der Statistik galt nur für die Wirtschaftswissenschaften, während die mathematische Statistik weitgehend Freiheit in Lehre und Forschung genoß, was die Inhalte betraf. Die personelle Besetzung folgte in beiden Bereichen gleichermaßen strengen Kaderentwicklungsplänen und ähnlichen Anforderungen an politische Haltung und Herkunft. Im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich wurden die Auswirkungen dieser Politik auf die Personalstruktur durch die Abwicklungen nach 1990 bis auf wenige Reste beseitigt, so daß hier in der Statistik ein Neuanfang möglich wurde. In der Statistik an mathematischen Instituten kann die alte Kaderpolitik noch einige Zeit nachwirken.

5. Diplomarbeiten und Dissertationen

Die Themenstellung für Diplomarbeiten an wirtschaftswissenschaftlichen Einrichtungen im Fach Statistik gibt, abgesehen von einigen stärker mathematisch-instrumentell orientierten Arbeiten, in ihren großen Zügen die Parteipolitik der DDR wieder, d.h. viele Professoren vergaben Themen, deren Bearbeitung möglichst eine Bestätigung der jeweiligen Parteipolitik bringen sollte. Lenins Werke wurden dabei als Anfang und Vorbild einer eigentlichen Statistik vorgeschrieben. Diesem Thema widmete sich 1957 zum Beispiel am Institut für Statistik der Humboldt-Universität die Diplomarbeit von Horst B.: „Auswertung und Analyse der Statistik in Lenins Werk ‘Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland’“. ³²

Auch methodologisch anspruchsvollere Arbeiten tragen deutliche Zeichen der Zeit, wie z. B. 1958 an der Hochschule für Ökonomie Berlin: Dieter B.: „Die Anwendungsmöglichkeiten der Stichprobenverfahren in der Qualitätskontrolle im EAW J. W. Stalin“ ³³ oder 1960 die statistische Darstellung und Beschönigung einer neuen Methode der Viehzucht, die sich später als totales Desaster herausstellte; durch Karl-Heinz S.: „Probleme der statistischen Widerspiegelung der einfachen und erweiterten Reproduktion der Grundfonds in den LPG des Kreises Jüterbog (dargestellt am Beispiel

³² **Diplomarbeiten an der Wirtschaftlichen Fakultät der Humboldt- Universität zu Berlin; Statistische Praxis, 1958 (1), S. 17**

³³ **Aus unseren Hochschulen; Statistische Praxis, 1958 (12), S. 283/284**

der Stallbauten unter Berücksichtigung der Offenstallbauten)“³⁴

Es lag aber weigehend im Ermessen der verantwortlichen Hochschullehrer oder der betreuenden Assistenten, ob ein methodisch niveauvolles Diplomthema oder “parteiliche” Themen vergeben oder gefördert wurden, solange die Arbeit nicht das sensible Problem der Datenerhebung berührte. Vor allem statistische Dissertationen im Bereich der Wirtschaftswissenschaften hatten mit diesem Problem der Datenbeschaffung zu kämpfen, da alle irgendwie aussagekräftigen Wirtschaftsdaten, vor allem die aggregierten volkswirtschaftlichen Zahlen, geheim waren. Das führte dazu, daß statistische Arbeiten, wenn sie nicht rein methodenorientiert waren, oft als vertraulich oder geheim klassifiziert wurden. Solche Arbeiten wurden weder publiziert noch an Bibliotheken gegeben. Sie wurden nicht einmal über die für die Begutachtung notwendige Anzahl hinaus vervielfältigt. Der Geheimhaltungswahn reichte von solchen Belanglosigkeiten wie “Kapazitäten der Backwarenproduktion der DDR und ihre prognostische Entwicklung bis 1980 im Vergleich zur Entwicklung des Bedarfs an Backwaren” von Gerhard R.³⁵, die noch als vertrauliche Dienstsache (VD) eingestuft wurde, ohne daß sie irgendwelche kritischen oder brisanten Informationen enthielt, bis zu Otto K.: “Die statistische Widerspiegelung des direkten Einflusses des Außenhandels auf das Nationaleinkommen der DDR”³⁶, die schon als Vertrauliche Verschlusssache (VVS) klassifiziert wurde, wie alles, was irgendetwas mit der Außenwirtschaft zu tun hatte.

Auch der wissenschaftlichen Arbeit mit *nichtgeheimen* Daten waren große Hindernisse entgegengesetzt. Mit dem 3. Strafrechtsänderungsgesetz von 1979 wurde schon allein die Zugänglichmachung von “der Geheimhaltung *nicht* unterliegenden Nachrichten zum Nachteil der Interessen der Deutschen Demokratischen Republik”³⁷ für “ausländische Organisationen sowie deren Helfer”³⁸ mit Freiheitsstrafe von bis zu zwölf Jahren bestraft, ebenso die “Vorbereitung und der Versuch”³⁹. Damit war eine Handhabe gegen jede empirische Diplomarbeit oder Dissertation und gegen jede

³⁴ **Diplomarbeiten 1960 / Hochschule für Ökonomie, Berlin Karlshorst; Statistische Praxis, 1961 (8), S. 224**

³⁵ **Bleck, W. / Mertens, L.: Bibliographie der geheimen DDR-Dissertationen, 1994, Humboldt-Universität, Berlin, Diss. A 1970, (VD) Nr. 3392**

³⁶ **Bleck, W. / Mertens, L.: Bibliographie der geheimen DDR-Dissertationen, München, 1994, HfÖ, Berlin, Diss. 1967 (VVS) Nr. 1916**

³⁷ **Gesetz zur Änderung und Ergänzung straf- und strafverfahrensrechtlicher Bestimmungen und des Gesetzes zur Bekämpfung von Ordnungswidrigkeiten (3. Strafrechtsänderungsgesetz) vom 28. Juni 1979, § 99(1); Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, 2. Juli 1979**

³⁸ **ebenda, § 97(1)**

³⁹ **ebenda, § 99(2)**

Verwendung von Daten in Vorlesungen oder Konferenzvorträgen gegeben; denn welche realen DDR-Daten konnten nicht von ausländischen Organisationen zum Nachteil der DDR verwendet werden ?

Ebenso hinderlich wie der Datenmangel waren aber auch für die statistische Arbeit die ideologischen Fesseln, die bei jedem Parteitag neu definiert wurden und durch die das gewünschte Ergebnis auch empirischer Arbeiten von vornherein festgelegt war. Viele Doktoranden bemühten sich verzweifelt ihr Verfahren vor dem nächsten Parteitag abzuschließen, der möglicherweise ihre Themen oder Resultate völlig unbrauchbar machen konnte.

Der Vorzeigewirtschaftswissenschaftler und Hobby-Statistiker Jürgen Kuczynski (selbst Sohn eines bedeutenden deutschen Statistikers⁴⁰), dem seine Staatstreue mit gewissen Freiheiten honoriert wurde, durfte von Doktoranden trotzdem Unparteilichkeit fordern, jedoch nicht ohne vorher grundsätzlich Parteilichkeit zu verlangen: “*Parteilichkeit* in der Themenstellung und in den Schlußfolgerungen ist unabdinglich, um in unserer Gesellschaft als Wissenschaftler etwas zu leisten. Ohne *Unparteilichkeit* in der Analyse jedoch werden wir nichts Bedeutendes als Wissenschaftler zustande bringen” (Kuczynski; 1986/87, S. 9). Selbst Duldsamkeit durfte er fordern: “Eine weitere Forderung an euch ist Toleranz im wissenschaftlichen Meinungsstreit unter Marxisten und *Gleichgesinnten*.” Aber im Gegensatz zu Rosa Luxemburg nur Meinungsfreiheit für den Gleichdenkenden.

Es muß aber betont werden, daß es neben diesen systemnahen oder gar geheimen Dissertationen eine große Zahl anspruchsvoller methodischer Arbeiten gab, z.B. auf den Gebieten der Ökonometrie, der Faktoranalyse oder der Zeitreihenanalyse, deren Wert angesichts der Schwierigkeiten bei der Literaturbeschaffung und des Informationsaustausches sowie der Gefahr des “Objektivismus-” und “Formalismus-”Vorwurfes gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

40

Robert René Kuczynski, 1876-1947, Schöpfer der Nettoreproduktionsrate in der Demographie

6. Schlußfolgerungen

Einheitspartei und Regierung der DDR sahen in der Statistik vorwiegend ein Propagandainstrument, das sie in diesem Sinne in der Lehre zu fördern suchten. Gebremst wurde sie dort, wo sie sich durch objektive Methoden unabhängig oder unüberschaubar machte oder wo sie durch Datenanalyse die Lage in der DDR-Wirtschaft transparent machen konnte. Die statistische Hochschulforschung in Gestalt von Diplomarbeiten und Dissertationen reichte von mehrheitlichem Wiederbeten und statistischem Interpretieren der Parteiprogramme bis hin zu niveauvoller Nischenforschung vor allem im methodologischen Bereich.

Die SED-Politik und später die Profilierungssucht des Leiters der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik haben einen unübersehbaren Schaden für die Statistikausbildung ganzer Generationen von Wirtschaftswissenschaftlern und für die unvoreingenommene empirische Wirtschaftsforschung im Osten Deutschlands gestiftet. Sie haben durch ein Einheitskonzept und die Gleichschaltung der Fachliteratur bei gleichzeitiger Isolation von internationalen Entwicklungen der Lehre und Forschung auf dem Gebiet der Statistik enge Fesseln angelegt.

Inhalt und Niveau der Statistikausbildung von Wirtschaftswissenschaftlern in der DDR war trotz dieses Einheitskonzepts äußerst differenziert. Es reichte von dogmatischer Wiedergabe des Konzepts in Hochschulen, die der SZS personell sehr verbunden waren oder an denen die Autoren des offiziellen Lehrbuches lehrten, bis hin zum Ignorieren der offiziellen Linie und des Lehrbuchs an einigen technischen Hochschulen oder auch an der Humboldt-Universität. In der DDR war also trotz erheblicher Behinderung durch Parteidemagogen, trotz Einengung durch das Lehrbuchmonopol einer kleinen Funktionärsgruppe und trotz personeller Verzerrungen durch restriktive Kaderpolitik eine qualitätvolle Lehre und Forschung im Fach Statistik an den wirtschaftswissenschaftlichen Einrichtungen möglich. Dennoch hat nur die politische Wende Ende 1989 der schon gefährlich weit fortgeschrittenen Auflösung der Statistik als selbständigem Lehrfach ein Ende bereitet.

Quellen:

Autorenkollektiv (1964)
Allgemeine Statistik, Berlin.

Autorenkollektiv (1970)
Allgemeine Statistik, 6. Auflage, Berlin.

Bondi, Gerhard (1561)
Zur Kritik der mathematischen Statistik. In: Statistische Praxis, 1951 (4), S. 53.

- Breshnew, L. I. (1971)
Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KpdSU an den XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, APN-Verlag, Moskau, Dietz Verlag, Berlin.
Zitiert in: A. G. Granberg: Die mathematische Modellierung in der Ökonometrie - Geschichtlicher Abriß. In: Wirtschaftswissenschaft, 1979 (6), S. 726.
- Donda, Arno (1961)
Zu Problemen der statistischen Lehre. Aus dem Referat des Direktors des Instituts für Statistik der Hochschule für Ökonomie, Berlin-Karlshorst, auf der Konferenz der statistischen Institute und Lehrstühle der DDR am 29. Mai 1961. In: Statistische Praxis, 1961 (8), S. 204.
- Donda, Arno (1969)
Mittels Mathematik und Kybernetik die ökonomische Analyse qualifizieren !. In: Statistische Praxis, 1969 (8), S. 122.
- Donda / Herrde / Kuhn / Struck (1972)
Statistik, Berlin.
- Donda / Herrde / Kuhn / Struck (1978)
Statistik, 3. Auflage, Berlin.
- Donda / Herrde / Kuhn / Struck (1986)
Statistik, 6. Auflage, Berlin.
- Forbrig, G. (1960)
Grundriß der Industriestatistik, 2 Bde, Berlin.
- Förster, E. / Otto, C. (1962)
Liquidation der Korrelation ?. In: Statistische Praxis, 1962 (6), S. 157/158.
- Förster, E. / Rönz, B. (1979)
Korrelations- und Regressionsanalyse, Berlin.
- Granberg, A. G. (1979)
Die mathematische Modellierung in der Ökonometrie - Geschichtlicher Abriß. In: Wirtschaftswissenschaft, 1979 (6), S. 715.
- Herrde / Kuhn (1956)
Grundlagen der Statistik für Wirtschaftler, Berlin.
- Herrde / Kuhn (1963)
Grundlagen der Statistik für Wirtschaftler, 6. Auflage, Berlin.
- Jahn, W. / Vahle, H. (1970)
Die Faktoranalyse, Berlin.
- Kaschkarewa, L. (1950)
Die Statistik in den Werken von Marx und Engels. In: Westnik statistiki, Moskau, Nr. 5.
- Kindelberger, A. (1952)
Zur Frage der Bildung statistischer Kader. In: Statistische Praxis, 1952 (1), S. 18.
- Kuczynski, Jürgen (1972)
Ein Lehrbuch der Wirtschaftsstatistik. In: Statistische Praxis, 1972 (9), S. 387.
- Kuczynski, Jürgen (1986/87)
Meister-Schüler-Meisterschüler. Diskussionsreihe zur Herausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. In: Humboldt-Universität, 1986/87 (14/15), S. 9.

- Lange, Heinz (1953)
Diskussion über Gegenstand und Methode der Statistik - Über die Theorie der Statistik. In: Statistische Praxis, 1953 (12), S. 187.
- Lange, Heinz / Lange, Ursula (1952)
Die Gruppenbildung als Grundlage der Statistischen Analyse. In: Statistische Praxis, 1952 (6), S. 112.
- Lange, Ursula (1951)
Die Statistik an der Hochschule für Planökonomie. In: Statistische Praxis, 1951 (7), S. 116.
- Lange, Ursula (1956)
Weshalb Fachrichtung Statistik ? - Zu Fragen der Ausbildung des statistischen Nachwuchses. In: Statistische Praxis, 1956 (10), S. 148.
- Neumann, Klaus (1972)
Welche Forderungen müssen wir an ein Lehrbuch der Wirtschaftsstatistik stellen ?. In: Statistische Praxis, 1972 (3), S. 108.
- Otto, Carl (1972)
Felix Burkhardt - 85 Jahre. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität, Berlin. Ges.-Sprachwiss. R. XXI 1972 (6).
- Otto, Carl (1973)
Felix Burkhardt - ein halbes Jahrhundert im Dienste der Wissenschaft, Festschrift Felix Burkhardt. Sonderheft der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Humboldt-Universität, Berlin.
- Otto, C. / Förster, E. (1960)
Über die Arbeit des Instituts für Statistik der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Statistische Praxis, 1960 (10), S. 239.
- Schwarz, H. (1975)
Stichprobenverfahren - Ein Leitfaden zur Anwendung statistischer Schätzverfahren, Berlin.
- Siehdnel, Karl-Heinz (1972)
Forderungen an ein Lehrbuch der Wirtschaftsstatistik aus der Sicht der Lehre. In: Statistische Praxis, 1972 (6), S. 235 f.
- Speigner, Wulfram (1982)
Vom kapitalistischen zum sozialistischen Typ der Bevölkerungsreproduktion. In: Wirtschaftswissenschaft, 1979 (10), S. 1486.
- Stalin, J. W. (1952)
Der XIII. Parteitag der KPR(B), Werke, Bd. 6, Berlin.
- Struck, Richard (1961)
Zur statistischen Widerspiegelung der durchschnittlichen Entwicklung gesellschaftlicher Erscheinungen. In: Statistische Praxis, 1961 (2), S. 51.
- Ulbricht, Walter (1968)
Die Bedeutung und die Lebenskraft der Lehren von Karl Marx für unsere Zeit. Berlin.
- Waschkau, Hans (1962)
Ist der Begriff "Korrelation" in der sozialökonomischen Statistik notwendig ?. In: Statistische Praxis, 1962 (1), S. 16.
- Wenzel, M. (1961)
Industriestatistik - eine Gesellschaftswissenschaft (Rezension). In: Das Hochschulwesen, 1961, S. 763.

Wisnewski, Roswitha (1996)

Im Dienste der SED - Die Instrumentalisierung der Hochschulen in der DDR. In: Forschung & Lehre, 1996 (2), S. 86.